

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig fl. 6.—		Ganzjährig fl. 5.—
Halbjährig „ 3.—		Halbjährig „ 2.50

Einzeln Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 263, 2 Stock.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Inserate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes.
Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Laibach, Freitag am 12. Februar 1869.

Warum bin ich national?

II.

Kragen.

Es ist etwas ganz natürliches, daß dem Menschen das Schöne wohlgefällt, das Unschöne aber mißfällt; ebenso ist es natürlich, daß der Mensch den Gegenstand, den er liebt und schätzt, in dem möglichst besten Zustande zu haben wünscht und daß er, ihn dahin zu bringen, auch nach Möglichkeit beiträgt; nicht minder wahr ist es, daß in der Regel die Außenseite eine Neben-, der Kern aber die Hauptsache sei, aber ebenso richtig, daß nicht selten der Schein trügt, wie denn wieder die Hülle um vieles den Werth des Kerns erhöht oder vermindert, den Kern selbst anlockend oder abstoßend, geschmackvoll oder widrig, genießbar oder ekelhaft macht. Oder weiß nicht schon ein gewöhnlicher Mensch zu unterscheiden zwischen dem wohlgeformten muthigen Renner und der abgemagerten Schindkrade? Wünscht der Vater seinem Sohne nicht das möglichst beste Fortkommen in der Welt, und die Mutter, pußt sie nicht ihr Töchterchen, weil sie es lieb hat, recht nett und hübsch heraus? Suchen nicht die Eltern mit Verläugnung ihrer selbst der Kinder Glück so viel möglich zu begründen und zu befestigen? Ist nicht die Nussschale ein Gegenstand von gar geringem Werthe, und der Kern saftig, gut und schmackhaft? Und wieder der Apfel, nach außen roth und gelb, von innen aber wurmfressig und voll Fäulniß? Oder schmeckt vielleicht ein in einem schönen, reinen Gefäße gerichtetes Gericht nicht doppelt süß? Und verliert ein solches, noch so gut zubereitet, in einem elken, schmutzigen Geschirre nicht so ziemlich alle Anziehungskraft für die Gaumenlust?

Ist aber dem so, wünschen wir dem Gegenstande unserer Liebe und Achtung die möglichst beste Lage und die erwünschtesten Verhältnisse; müssen wir vor allem zwar den Kern berücksichtigen, dabei aber keineswegs die Schale vernachlässigen, sondern vielmehr wünschen, daß dem gefunden Kerne eine entsprechende Außenseite oder Hülle gegeben werde; sind alle diese Forderungen und Wünsche natürlich, dann ist's ebenso natürlich, daß wir das Volk, dem wir angehören, das Land, das unsere Heimat ist, und die Sprache, die wir von unserer Mutter haben und von Kindesbeinen an sprechen, in jener Lage, in jenem Verhältniß zu sehen wünschen, das der Liebe, mit der wir diese Freiheit umfassen, entspricht, und falls dieß nicht der Fall ist, dahin arbeiten und uns bestreben, selbe in diese wünschenswerthe Lage zu versetzen und sie in solcher auch zu erhalten.

Dieß sind Sätze, die sich so ziemlich von selbst verstehen, Sätze, deren axiome Giltigkeit der gesunde Menschenverstand zugeben muß, somit Sätze, die Beweis genug sind, daß es jenen, die ihre Sprache lieben, nicht nur erlaubt sein könne, sondern sogar zur Pflicht werde, für die Muttersprache jene Wegsamkeit und Reichhaltigkeit zu wünschen und anzustreben, daß dieselbe angenehm unser Ohr berühren, kräftig und ergreifend erbrausen, aber auch wenn es Noth thut, weich, schmelzend und milde klingen werde; daß wir uns in jedem Birkel frei und ungezwungen zu bewegen, jedes wissenschaft-

liche Fach zu behandeln im Stande und endlich nie und nirgendß um den adäquaten Ausdruck in irgend einer Sache verlegen sein werden.

Daß solch ein Wünschen, solch ein Streben, etwas gutes, lobenwerthes und edles ist, kann nur derjenige bestreiten, der die Geltung der natürlichen Entwicklung der menschlichen Anlagen nicht anerkennt, der für die Wahrheit und das Recht ein doppeltes Maß hat und in seiner Einseitigkeit dasselbe nur für sich und zur Vertheidigung seiner Ansichten beansprucht, dem Gegenpart aber unerschämt alles Recht und alle Wahrheit abspricht; der vom schmutzigen Eigennutze geleitet nur sein materielles Fortkommen vor Augen hat, und jedes edlern patriotischen Gefühles bar als Gegner der Nation, als ihr Verräther dasteht, sein trauriges Treiben bedeckend mit der Maske wohlfeiler, das Volkswohl heuchelnder Frasen.

Nun, wir lieben unsere Muttersprache, weil sie so viele Momente der angenehmsten Art aus unserer Vergangenheit wachruft, und mit Gegenständen verknüpft ist, die jedem unverdorbenen Menschen werth und theuer sind und sein müssen. Weil wir denn diese unsere Muttersprache lieben, müssen wir ihr auch eine entsprechende Ausbildung wünschen und selbe nach Kräften fördern. Wir sind aber auch gläubige Christen, und als solchen sind uns die christlichen Wahrheiten hehr und heilig. Diese Erhabenheit und Heiligkeit aber drängt den Gläubigen zum Wunsche und treibt ihn zum ernstlichen Streben an, die Sprache, mittelst der er zum Verständnisse der christlichen Lehre gelangt, zu bilden und zu fördern und ihr die möglichst höchste wissenschaftliche Vervollkommnung und Entwicklung zu geben, auf daß der kostbare Kern auch eine entsprechende Außenseite, eine derselben würdige Hülle oder Schale als Mittel erhalte, womit er dem Mitmenschen gereicht wird. Dieser Wunsch, dieses Streben ist aber noch mehr mit Hinblick auf den Priester natürlich und selbst dessen Pflicht, weil er denn doch nicht wünschen kann, nicht wünschen darf, daß die hohen Wahrheiten, deren Verkündiger er ex officio ist, wenn es nicht sein muß, in einer rohen, ungebildeten, des Gegenstandes unwürdigen Sprache dem Erdenpilger mitgetheilt und besprochen werden.

Wie es demnach recht und billig ist, daß der wahre Freund des Schönen, Anständigen und Harmonischen dem Mitmenschen die Ausbildung seiner Muttersprache gönnt und läßt, ebenso billig und gerecht ist es, anzuerkennen, daß auch dem Priester das Recht zustehen muß, die Ausbildung seiner Muttersprache nicht nur zu wünschen, sondern dieselbe soviel thunlich auch zu fördern, das ist, daß er sich auf den nationalen Standpunkt zu erheben und auf demselben beharren darf und muß. Wir sind somit national, weil wir zuerst, um nicht der Natur untreu zu werden, unsere Heimat, unsere Nation und unsere Sprache hochachten und lieben, und daher auch das Wohl der Heimat, das Glück der slovenischen Nation und die Ausbildung unserer Sprache anzustreben uns gebrungen fühlen; wir sind national, weil wir uns gleich anderen gebildeten Nationen in unserer Muttersprache in jedem Birkel zu bewegen, gewandt und zierlich auszudrücken wünschen; wir sind national, weil wir unserer Nation, den Slovenen, die Möglichkeit bieten möchten, aus

dem reichen Borne des Wissens nach Thunlichkeit und Bedarf schöpfen zu können, und wir sind endlich national, weil wir gläubig sind, und als Christen und Priester der höhern christlichen Wahrheit wegen, um sie in würdiger Form mittheilen zu können, wünschen müssen, daß unsere slovenische Muttersprache die höchstmögliche Stufe der Ausbildung erhalte.

Politische Revue.

Die Gerüchte bezüglich einer Ministerkrisis in Wien gewinnen immer mehr an Ausdehnung. Provinzblätter erörtern die Eventualitäten des Rücktrittes der meisten „bürgerlichen“ Minister in einem sehr kühlen Tone, während Regierungsblätter schärfer ins Zeug gehen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß der Miß nochmals verkleistert werden wird.

Auswärtige Blätter bringen Enthüllungen bezüglich einer französischen-italienischen Allianz mit österreichischem Hintergrunde. Soll etwa irgend ein Manöver beabsichtigt, oder maskirt werden?

In Betreff des türkisch-griechischen Konfliktes haben die neuesten Posten keine wesentlichen Veränderungen gebracht. Die Sache steht wie früher auf demselben alten und faulen Fleck. Es bestätigt sich allerdings die Nachricht, daß sämtliche Souveräne, welche ihre Bevollmächtigten zur Pariser Konferenz abgeandt hatten, an den königlichen Bruder zu Athen eigenhändige Schreiben mit Friedensanempfehlungen gerichtet haben — aber derlei Friedensepisteln wären vielleicht noch mehr in Konstantinopel nothwendig gewesen, weil von dort aus das türkische Ultimatum, das den Kriegsfall auf die Degen- spitze stellte, erlassen worden ist und weil faktisch nur in Konstantinopel die Ursachen zu suchen sind, welche die Unzufriedenheit der christlichen Völker des Orients steigern und den orientalischen Brand schüren.

Aus Athen wird berichtet: In der Hauptstadt herrscht großer Wirrwarr. Feindliche Demonstrationen fanden statt, und man bedrohte die Minister, welche die Deklaration annehmen würden, mit dem Tode. Da Walowski sich am nächsten Sonntag einschiffen sollte, so bot man alles auf, um den König zu verhindern, eine günstige Antwort zu ertheilen. Die verschiedensten Gerüchte wurden verbreitet. Man behauptet, daß, wenn der Krieg erst einmal seinen Anfang genommen, auf anderen Punkten des Türkenreiches Insurrektionen ausbrechen würden. Der König bleibt dabei, die Deklaration anzunehmen; die Mitglieder seiner Regierung sind aber durch die Manifestationen eingeschüchtert worden.

Fenilleton.

Der Ball des Prinzen Carneval.

Führe, o Göttin, mich hin, wo in glänzend erleuchteten Hallen Prinz Carneval, der Sproß des verrufenen Protector's der Narren, Glänzenden Hof sich hält und versammelt Verehrer in Schaaren. Nimmer gereuen soll's uns, wenn Karten wir lösen am Eingang, Treten als Masken dann ein, und schauen und horchen und tanzen.

Herrlich erleuchtet der Saal, die Wände geziert mit Figuren, Alles ist glänzend und blank, der Boden gewichset mit Wachs gar. Rechts ist zu seh'n das Bureau, wo Controle wachsam geküßt; Niemand passiren hier darf, der nicht Karten gelöst zum Eintritt. Nebenan reiht sich an die Bude des winzigen Blattes; Einreich pranget darüber der Kopf des gehörneten Bodes, Haltend als Schild im Geweih die Aufschrift: „Laibacher Tagblatt“. Leer das Bureau noch jetzt, Redacteurs nirgends zu sehen. Aehnlich der Fall vis-à-vis; als Schild ist: „Laibacher Zeitung“. Hinten im Eck bei immer gesperrten Thüren der „Triglav“; Hier eine Tafel besagt, daß sie offen niemals zu treffen.

Setzo sich öffnen die Reihen, es strömen herein Redactionen. Die Pompadour, costumirt mit der Mode aus „Laibacher Zeitung“, Tritt imposant in den Saal und — tanzet die reizende Polka. Amtlich das ganze Gewand, gestempelt mit amtlichem Ader, Nimmer entstammt sie jedoch dem zarten und schönen Geschlechte, Unter dem weiblichen Kleide verbergen sich männliche Glieder; Eilig ihr folgt als Galan der niemals entschiedene Leiter, Welcher als Feder hier führt die Scher' und den spitzenen Blaustift, Kundigen Sinnes sodann fabriziret schneidend Artikel. — Lärmend springet im Saale, gekleidet als trotziger Schulbub,

Die Beschlüsse, die der rumänische Kongreß über die Stellung der nichtungarischen Nationalitäten in den Ländern der Stefanskronen gefaßt, haben zwar keine momentane politische Bedeutung, sind indessen immerhin von Interesse; weil sie das Programm enthalten, unter dem im Südosten Ungarns bei den Wahlen gekämpft werden wird. Die Beschlüsse lauten: 1. Vollständige Solidarität aller nicht-magyarischen Nationalitäten, die gleiche Interessen haben. 2. Die Nationalitätenfrage ist im Sinne des von den Abgeordneten der Serben und Rumänen im ungarischen Reichstage eingebrachten Minoritätselaborates zu lösen. 3. Bezüglich der Union mit Siebenbürgen schließt sich die Konferenz der von Macelariu und Genossen dem ungarischen Reichstage vorgelegten Deklaration an. 4. Die Nationalitäten werden den VII. G. A. vom Jahre 1867 bekämpfen, dessen Bestimmungen die Quelle der Beeinträchtigung der nationalen Rechte der Nationalitäten seien. 5. Unterstützung der kroatischen (nicht unionistischen) Opposition. 6. Organisirung der Munizipien im Sinne der Demokratie und des Liberalismus. 7. Verwahrt sich der Kongreß gegen Insinuationen, als würden die Nationalitäten eine Politik befolgen, die auf Destruktion des ungarischen Staatsverbandes abzielt. 8. Die Abgeordneten der Nationalitäten bilden im ungarischen Reichstage eine besondere nationale Partei, die in keinerlei Gemeinschaft mit den ungarischen Parteien steht.

Tagesneuigkeiten.

Laibach, 11. Februar.

(Die Zentralausschussirgung der Landwirtschafts-Gesellschaft) fand am 7. Februar unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. E. H. Costa und Anwesenheit von 8 Mitgliedern statt. Dr. Costa verliest ein Dankschreiben des Fürsten Schönburg auf die letzte Zuschrift der Landwirtschafts-Gesellschaft. Hierauf kommt zur Verlesung der Erlaß des Ackerbauministers, mit welchem die Landwirtschafts-Gesellschaften als fachliche Organe aufgestellt werden; es wird beschlossen, die Landesregierung und den Landesausschuß um Abordnung von Delegirten zu den betreffenden Sitzungen zu ersuchen. Ferner wird mitgetheilt, daß das Ministerium die Vorschläge der hiesigen Landwirtschafts-Gesellschaft betreffs Anschaffung der Stiere, sowie auch der Statuten der Prämierung schönen Rindviehes vollständig genehmigt. Das Ministerium stellt vorläufig 1000 fl. zur Hebung der Schafzucht in Aussicht, und stellt die Anfrage, ob nach Ansicht der Gesellschaft diese Intention besser durch die vorgeschlagene Kreuzung des Seeländer- mit dem krainischen Landshafe, oder durch den Ankauf einer Stammheerde erreicht

Der Redacteur des berühmten Laibacher Blatts für Scandale. Spielend der „Nazi“ sich setzt und studiret die Bibel für Kinder; Drauf empor er sich schnell und bläst die Trompet' der Scandale, Schreiet und tobet und rast wie verzärtelte städtische Fragen. Aengstlich bewachtet das Kind ein hagerer, höllischer Vormund; Noth das Gewand wie Scharlach, als Waffe die „grableye proklerte“. Diesem folget am Fuß die berühmte wandelnde Klüße, Wo man kochet die Salbe des Fortschritts, das deutsche Kulturschmalz, Welches in Düten vertheilt eine Maske in „Laibacher Tagblatt“.

Diese Gruppe verfolgt gar eifrig die lästige Fliege, „Brencolj“ genannt und gehaßt von der Clique des „Laibacher Tagblatt“,

Summend und stehend sie folgt und gönnt nicht Ruh' den Verfolgten. Treulich ihr stehen zur Seit' noch andere lästige Fliegen, Gleich Eumeniden sich heftend erbozt an die flüchtige Ferse, Bohrend den spitzen Stachel in's zähe Fleisch der Berühmten, So ist die höllische Jagd, wo nimmer ruh't der Gehezte. Weiterhin wandelt am Arme des Mohnen die keusche „Danica“, Auch die „Novice“ zu seh'n; sie machen hier beide ein Tänzchen.

Alle verfolget, begierig, zu schreiben immense Scandale, Ein Notizler mit Hast; er rennet und horchet und suchet, Jaget und fraget und spürt und schnüffelt, gleichend dem Hunde, Welchen der Herr gelehrt, zu entdecken verborgene Trüffel, Ober den Schreibern des „Tagblatt“, welche um jegliche Preise Brauchen Scandale und selbst sie schaffen, wenn keine zu finden. Also er suchet und schreibt gar eifrig das Futter für's „Tagblatt“. Ihn zu stützen im Dienste des deutschen, riesigen Fortschritts, Müht sich ein Doctor, bekannt als kundiger Arzt im Spitale; Hier den Fortschrittsgeist in die Körper er treibt mit der Spritze, Heilet das kranke Geschlecht von slovenischen fixen Ideen.

werde. Hierüber entspann sich eine Debatte, in welcher beschlossen wurde, die größeren Schafzüchter im Lande um ihr Gutachten zu ersuchen. — Die vom Ministerium eingesehene Schrift des Obergärtners aus Ungarisch-Altenburg, wie die Garten- und Obstzucht zu heben sei, wird der betreffenden Sektion zur Begutachtung zugewiesen. — Der Antrag des Herrn v. Guttmannsthal wegen Austausch der Druckmaschinen mit der Triester landwirtschaftlichen Gesellschaft wird angenommen. Eine vom Ministerium eingesehene Denkschrift aus Preußen über „Bodenbewegung“ und die Jahresberichte über Meteorologie und Erdmagnetismus, werden der Bibliothek einverleibt; dergleichen sind vom Ministerium mehrere Exemplare der Schrift „Die Bodenkultur Oesterreichs“ und die „Mittheilungen des agrarischen Kongresses“ zur Vertheilung an die Filialen eingeschickt worden. — Weiters wird vorgelesen die ministerielle Mittheilung über die Errichtung eines Spezialkomité's für Bodenstatistik. Professor Haberlandt aus Ungarisch-Altenburg, dormalen Vorstand der Seidenbau-Veruchsstation in Görz, theilt mit, daß nach seinen mikroskopischen Untersuchungen die besten Grains bei dem Lehrer Krupička in Theresienstadt (Böhmen) zu bekommen sind und sich an diese die Brianzer Grains des Dr. Lanza in Spalato anreihen. Es wurde beschlossen durch Ankauf solcher Grains einen Theil des für Seidenzucht bestimmten Subventionsbetrages pr. 150 fl. seiner Bestimmung zuzuführen. — Die Vertheilung an Seidenzüchter erfolgt seinerzeit. — Die Petition der Gemeinde Bresovic um die Genehmigung zur Abhaltung von 3 Viehmärkten wird befürwortet. — Betreffs der Einladung des Baron Villa Secca zur Mitfertigung einer Petition um Belassung der Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg, und gegen die Errichtung einer Hochschule in Wien, erklärt Dr. Costa, daß dieser Punkt bereits vom agrarischen Kongreß seine Erledigung gefunden hat. Ebenderselbe referirt über die Herausgabe der Zeitschrift, deren erstes Heft nunmehr in Angriff genommen wird und die nach dem Beschlusse der Generalversammlung slovenisch-deutsch erscheinen wird. — Die Reorganisation der Filialen wird vertagt, bis die Gemeinden nach dem jüngst sanktionirten Gesetze über Neubildung der Gemeinden sich konstituirten haben werden, daher wird auch die Generalversammlung wahrscheinlich erst im Herbst einberufen werden. — Der neue Zolltarif wurde einer Revision unterzogen und von Seite der Landwirtschafts-Gesellschaft nicht beanstandet. Von Referaten betreffs Revision des Forstgesetzes vom Jahre 1852 und Beseitigung der Mängel derselben sind ausführliche nur von den Herren Franz Schollmayer, Ernst Faber und Karl Seitner eingelaufen, die übrigen aufgeforderten Herren mer-

den dringend ersucht, die ausständigen Referate ehestens einzusenden, damit der Zentralauschuß darüber Beschluß fassen könne.

— (Der Maskenball) in der Citalnica war unstreitig der glänzendste in Laibach, obgleich die „Laib. Ztg.“ den Ausspruch that, die eleganten Bälle wären mit dem Handlungsballe im Kasino abgeschlossen worden. Ausführlicher darüber spricht das heutige Feuilleton.

— (Dr. Schläger) ist bereits von Wien hier eingetroffen, um sein Votum in Betreff unserer Irrenhausangelegenheit abzugeben.

— (Skandale des „Tagblatt“.) Das „Tagblatt“ beutet jedes noch so winzige Ereigniß aus, um dem slovenischen Volke eins anzuhängen. Unlängst benützte es den vielleicht unharmonischen Gesang zur Rekrutierung berufener Burtschen zu einem Entrüstungsschrei über die Bildung des Volkes. Wenn es so fortgeht, so wird es in Kürze keinen thierischen Laut geben, der den Stambaluchern des „Tagblatt“ entgeht, wenn sich nur irgend eine Gelegenheit darbietet, diese Unanständigkeit den Nationalen zur Last zu legen. Man sieht daraus, wie erwünscht dem „Tagblatt“ wieder ein Ereigniß à la Fezica-Affaire sein würde, um wieder dankbaren Stoff zu einem Leitartikel zu geben. Wir sind nachsichtiger gegen derlei Unanständigkeiten, sonst hätten wir schon längst das „Tagblatt“ selbst als einen Skandal denunzirt.

— (Ein slovenischer Arbeiterverein in Triest) wäre eine wahre Wohlthat für die zahlreichen Slovenen, welche in jener großen Seestadt mitten unter den Italienern ihren Lebensunterhalt suchen. Der „Primorec“ beantragt die Bildung eines solchen und wird sie hoffentlich bei der anerkannten Energie der dortigen slovenischen Führer auch durchsetzen.

Möttling, 7. Februar. J. K. Auch unsere Citalnica hat neuer zum ersten Male die Geburtsfeier Bodnik's festlich begangen. Speziellen Anlaß zu derselben bot die Büste Bodnik's, welche unser ehrenwerthe Freund Herr Adolf Gustin aus Laibach unserer Citalnica geschenktweise verehrte, und wofür wir demselben herzlichsten Dank sagen. Besagte Büste wurde auf einem bevorzugten Platze in den Räumen der Citalnica aufgestellt, mit grünen Reifern bekränzt und glänzend beleuchtet. Hierauf sang unser Männerchor ein Paar Lieder, worunter Bodnik's: „Od straze horvaške“, die mit Beifall aufgenommen wurden. Slava-Muse auf Bodnik endeten diese kurze, aber erhebende Feier. — Hierauf eilte das junge Völkchen zum Tanz. Die Unterhaltung schloß ein würdiges Mahl mit obligaten Toasten, an denen es auch in unseren gefelligen Kreisen bei keiner noch so kleinen Gelegenheit mangelt. Die Gesellschaft war hierbei außeror-

Also vertreten die Kunst, die Journale zu schaffen in's Leben.

Sage, o Göttin, wie kommt zu den Narren der Anwalt des Staates? Mit Paragraphen am Nocke stolzirt er und tanzt gar den Reigen! ziemt es der Würd' des Gesetzes, zu huld'gen der närrischen Göttin? Dort ist mit gelbemem Krage zu sehen ein löblicher Landrath, Doctor Turnicel auch im Gefolge des Königs der Narren, Machend dem Sokol Prozeß, der erscheint im Cylinder mit Motto, Auch der „Laibacher Zeitung“, die bläht in das Horn eines Sokol. Trefflich für Ordnung forogt; Policemen hier wachen aus England, Und aus dem Reich des vielfach gefürchteten nördlichen Czaren, Welchen die Mühe bezahlt ein halber verwundeter Kreuzer, Zwar gibt's Bauern aus Fezica auch und Griechen vom Isthmus, Türken, Franzosen, Chinesen, Kroaten und Serben und Russen; Doch ist der Fried' nicht gestört; Kapuziner schachern mit Juden, Intelligenz verkaufend im halb schon geleereten Korbe. Eifrig dort steh'n im Gespräch Doctoren, Dithello, Bediente Und Debarbeurs; zur Hälfte nur sieht man Napoleons Maske, Dann Papillons und Bajazzos und Schützen und Turner und Schwaben,

Wächter vom Grund und Ritter vom Hofe des Königs von Frankreich: Alle als Troß des mächtigen Herrschers, Königs der Narren.

Nimmer jedoch ist erschöpft die List' des Gefolges des Prinzen: Größer und glänzender noch das zartere Damengefolge, Welches bemüht um die Wett', zu fliegen durch prächtigen Aufputz.

Nenne, o Göttin, mir schnell die Namen des üppigen Paares, Das majestätisch in Roth durchschreitet die wogenden Reihen! Glänzend gepudert das Haar, gar prächtig die seidene Robe; Gleich der olympischen Juno, Gemalin des mächtigen Herrschers, Wenn zur Erde sie steigt, zu entzücken die sterbliche Menschheit. Diesen gleichend an Pracht in jugendlich lieblicher Frische

Blühender Griechinnen Paar, verführerisch schöne Gestalten; Mohrinen siegen durch Glanz des schwarz gezeichneten Auges; Manchen verwundet hat auch das Auge der jungen Tscherkessin, Wenn dem Blick er entfloß der haushig gekleideten Türkin, Sicher sich glaubt im Bereiche der schwärmer'schen Nymphy, Stammend aus Hanna's Gefild, aus Serbiens lachenden Auen; Medische Mädchen Tirols und blühende Schweizer-Sylfiden; Krainische Mädchen vom Land, die neckend Doctoren verfolgen, Streiten mit ihnen sogar und schlagen die Männer des Scharffinns. Dominos treiben ihr Spiel mit künstlich entstellten Nasen, And're erscheinen als schöne Kroatinen nieblich im Anzug. Schächernd umspringet die Schaar Dich der reizendsten Laibacher Nymphen.

Auch aus der Fern' sind erschienen die holdesten Töchter des Landes, Während sich Masken als hüpfende Feen des Erbreichs.

Auch als Gemalin des Königs der Nacht mit verhülltem Gesichte Wandelt im Saale die reizende Tochter der mächtigen Slava. Also die Musen Olymps einst erschienen dem glücklichen Dichter. Wahrlich, ein Eden ist hier, bestimmt für himmlische Geister, Welche die Schwere des Körpers der Erde gelassen als Erbtheil. Lasse, o Göttin, mich weilen im Kreise bezaubernder Schönen! Nimmer verlassen ich mag den Ort der ehelichen Freuden.

Jetzt erschallt die Musik, es erfasset die Wuth sie des Tanzes; Alles sich drehet im Kreis, wie üblich am Hofe des Prinzen, Tolles Treiben beginnt, es wirbelt, es schwirret im Kopfe. Plötzlich erdröhnet ein Schlag, es folgen ihm deren noch eilf nach — Alles stille da steht, die Paare verlassen den Reigen; — Todt ist der Prinz Carneval, zu kurz war manchem sein Leben.

Der jüngste Homeride.

dentlich animirt und vergnügt. Am 7. d. M. hatten wir in der Citalnica wieder eine Tanzunterhaltung mit Pilsnik, die sich ebenfalls zu einem genussreichen Abende gestaltete.

Ein Wort über den Luxus im Kasino.

Gewöhnlich sind kurze Besuche für Besuchende und Besuchte die angenehmsten, man beeilt sich, in den kurz zugemessenen Zeitraum so viel als möglich zu drängen, und schlägt endlich die Abschiedsstunde, so läßt sie im Herzen leider ein Bedauern zurück nicht länger bei einander geweiht zu haben, was die beste Garantie für die angenehm verlebten Stunden ist.

So kurz auch diesmal der Karneval war, so hat er doch nicht recht vermocht, die Eiskruste, mit der besonders die deutsche Partei umgeben ist, zu schmelzen. Das Kasino, sonst der Glanzpunkt aller Vergnügungen, erfreute sich jedesmal recht auffallend leerer Räume, die Direktion schüttelt bedächtig ihre weisen Häupter, die weisen Herren alle strengen ihren ganzen Scharfsinn an, um den Grund dieser Erscheinung herauszufinden. Dort, meine Herren, wo ihr ihn sucht, ist er nicht zu finden. Irren ist menschlich, Irrthum wo möglich aufklären, Menschenpflicht. Sucht den Grund bei eueren Frauen, sucht ihn bei ihrem übertriebenen Luxus, den nachzuahmenden Wahnsinn ist; da nun die Eitelkeit der Frauen es nicht erlaubt, in dieser Hinsicht sich übertroffen zu sehen, so bringen sie lieber das Opfer der Entfugung und halten sich von den Bällen fern.

Die Anzahl dieser Damen nach dem neuesten „Bazar“ ist zum Glück sehr gering, doch hinreichend, um in das Sonnenlicht der Gemüthlichkeit Schatten zu werfen. Man wird sich wohl die Frage erlauben: Wer sind diese Damen? was berechtigt sie in einem Glanze aufzutreten, dessen Nachwehen oft Kaufmann und Schneider zu fühlen bekommen? Sind sie durch ihre Geburt dazu berechtigt? belleiden ihre Männer ausgezeichnete oder nur hervorragende Stellen? nein, keines von allem. — Nur eine Entschuldigung wäre da sichhältig, es ist ein innerer Mangel, der durch äußern Luxus verdeckt werden soll. Freilich könnte hier die Erwiderung am Plage sein: Jeder nach seinen Mitteln, nach seinem Geschmak. Wir lassen sie gelten, doch alles hat seine Grenzen, und wo die Ursache so eklatant ans Tageslicht tritt, die in jenen Kreisen jede Gemüthlichkeit aufhören läßt, sollte man doch Rücksicht auf's allgemeine nehmen, denn, wenn es so fortgeht, meine Damen, wird es nur mehr der Spiegel sein, worin sie sich selbst bewundern können, wenn sie alle ihre Mitbürgerinnen gezwungen haben, sich zurückzuziehen. Was auch die Opposition dagegen einwenden mag, das Bewußtsein haben wir, daß die gesunde Vernunft mit uns im Bunde ist, und die Mehrzahl wird uns Beifall zollen, denn wir haben das offen ausgesprochen, was sich die meisten schon lange im stillen gedacht.

Von einer Kasino-Dame.

Eingefendet.

Das gefertigte Komitee beehrt sich die P. T. Mitglieder des katholischen Vereins für Krain in Kenntniß zu setzen, daß es vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof mit nachfolgender Zuschrift beehrt worden ist.

Für das Gründungs-Komitee:

Der Obmann: Graf Wilhelm Wurmbbrand, m. p. Laibach, 6. Februar 1869.

„Mit sehr geschätzter Zuschrift vom 17. v. M. hatte das löbliche Komitee die Güte, mir anzuzeigen, daß im Hinblick auf Vorgänge in Tirol, Steiermark, Oesterreich u. s. w., auch in Krain ein katholischer Verein in's Leben treten soll und das Gründungs-Komitee dafür schon bestellt sei, wobei mir auch freundlichst ein Exemplar der von der k. k. Regierung für Krain genehmigten Vereinsstatuten zugemittelt wurde. Das Ziel, dessen Erreichung das löbliche Komitee anzustreben sich vorsetzt, ist der Anwendung der edelsten Kräfte werth und unser heilige Vater in Rom, der seine in der Zerstreung lebenden Kinder theils unmittelbar, theils durch die von ihm bestellten Seelenhirten segnet, wird mit der vollen Liebe seines väterlichen Herzens auch den Bemühungen des löblichen Komitee's seinen reichen Segen ertheilen. Ich bitte den Ausdruck meines Dankes für die mir bezeugte Aufmerksamkeit und meine besten Wünsche wohlwollend entgegen zu nehmen.“

Laibach, 4. Februar 1869.

Bartholomä, Bischof.

Verstorbene.

Den 31. Jänner. Franz Tonich, Schleifer, alt 57 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 93, am Zehrfieber. — Ursula Zagar, Tagelöhnerwitwe, alt 60 Jahre, im Zivilspital, an Altersschwäche. — Gertraud Stopar, Inwohnerin, alt 45 Jahre, im Zivilspital, an der Lungen tuberkulose.

Den 2. Februar. Dem Herrn Anton Papesch, Friaker und Hausbesitzer, seine Gattin Margaretha, alt 40 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 109, an der Lungenfucht. — Dem Herrn Johann Mayer, Kondukteur, sein Kind Paulina, alt 26 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 114, an Fraisen.

Den 3. Februar. Der Johanna Stibernit, Bahnarbeiterwitwe, ihre Tochter Johanna, alt 6 Jahre, im Elisabeth-Kinderpitale, in der Polanavorstadt Nr. 67, an der Gehirn lähmung. — Johann Mertinec, Inwohner, alt 50 Jahre, im Zivilspital, an der Lungen lähmung. — Josef Gasperin, Patental-Invalid, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 141, gähe am Schlagflusse.

Den 5. Februar. Helena Rode, Inwohnerwitwe, alt 74 Jahre, in der Stadt Nr. 193, an der Lungen lähmung.

Den 6. Februar. Maria Lunar, Infitutsarme, alt 84 Jahre, in der Stadt Nr. 150, gähe am Schlagflusse.

Den 7. Februar. Dem Johann Potisek, Maurerpolier, sein Kind Maria, alt 3 1/2 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 119, an Zehrfieber. — Johann Maru, Tagelöhner, alt 30 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 85, an zufällig erlittener Verletzung. — Frau Maria Debedec, Hausbesitzerin, alt 48 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 62, an der Auszehrung.

Anmerkung. Im Monate Jänner 1869 sind 63 Personen gestorben, unter diesen waren 32 männlichen und 31 weiblichen Geschlechtes.

Säcke,

1 1/2 und 2 Megen, sind zu den billigsten Preisen in großer Anzahl bei Gefertigtem vorrätig.

Derselbe empfiehlt auch die bei ihm befindliche

Niederlage

der **Ratschacher Papier-Fabrik** von
Luftgetrockneten

Fliess-, Sack- & Pack-Papieren und Pappdeckeln,

deßgleichen das große wohl assortirte

Manufaktur = Waaren = Lager,

welches zu den billigsten Preisen abgegeben wird. 11-2.

J. N. Marinschek.

Herrn **J. G. Popp**, praktischer Zahnarzt,
Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

St. Leonhard, 21. November. 1868.

Bereits seit drei Jahren mit einem höchst lästigen rheumatischen Zahnschmerz behaftet, welches im Herbst und Winter (in Folge des häufigen Temperaturwechsels) mit immer größerer Heftigkeit auftritt, ließ ich mir schon mehrere Male Egeln im Munde setzen, wodurch ich immer viel Blutverlust hatte. Ich habe schon eine Unmasse von Mundwässern (sowohl aus der hiesigen Apotheke, als auch aus den Apotheken der Umgebung, welche mich versicherten, ihr Mundwasser stehe bezüglich der Güte dem Popp'schen Anatherin-Mundwasser in nichts nach) verbraucht, jedoch ohne nur den geringsten Erfolg damit erzielt zu haben; ich wende mich daher, werther Herr Zahnarzt Popp, nun an Sie, mit der Bitte, mir gütigst nach Empfang dieses vorläufig zwei Flaschen sammt Gebrauchsanweisung Ihres unübertrefflichen Anatherin-Mundwassers gegen Nachnahme senden zu wollen.

Mich im Voraus des gewünschten Erfolges überzeugt haltend, zeichne ich hochachtungsvoll

Ihr dankbarer
Josef Wohlfahrt.

Zu haben in:

Laibach bei Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, A. Krisper, Petričić & Pizler, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und Kraschowitz' Witwe; Krainburg bei L. Krisper; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizoli, Apotheker; Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Zahn, Apotheker; Görz bei Franz Lazzar und Fontoni, Apotheker; 12-1. Wartenberg bei F. Gädler.